

Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 5 (1918)
Heft: 6

Artikel: Marionetten
Autor: Schlosser, H.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-7205>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

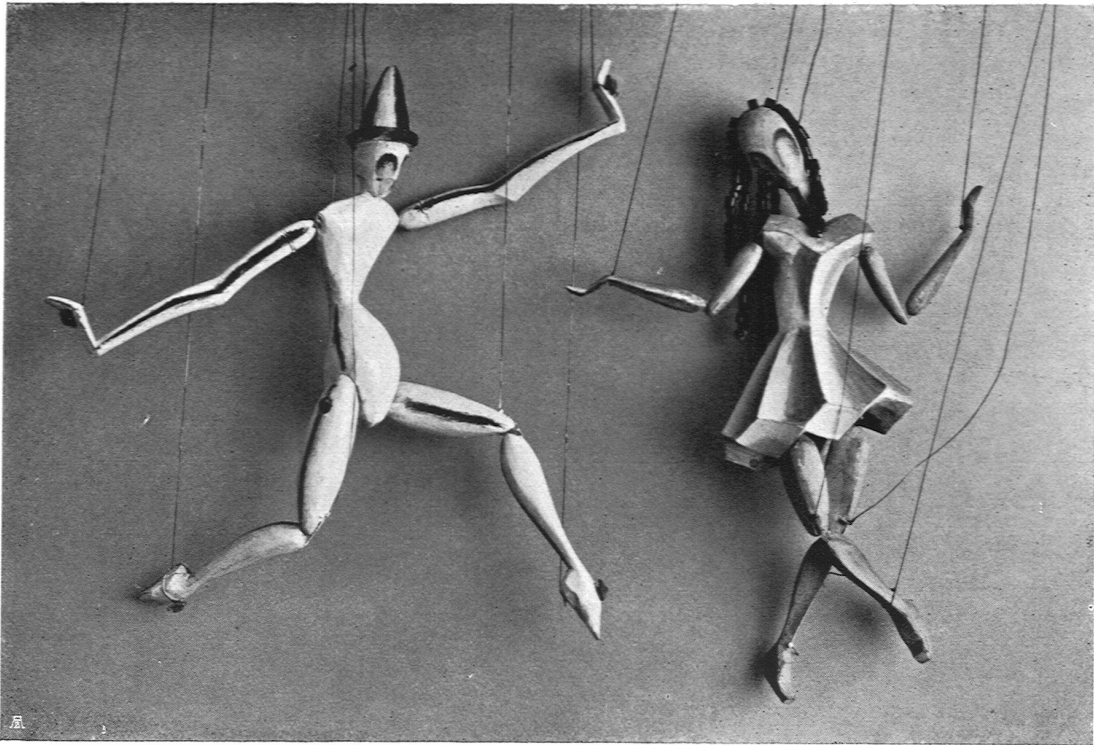
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Figuren zu „La boîte à joujoux“, ein Ballett von Claude Debussy. Inszenierung: Otto Morach, Maler S.W.B., Solothurn. Figuren geschnitzt von Karl Fischer, Bildhauer S.W.B., Zürich

MARIONETTEN

Mit der Ausstellung des Schweizerischen Werkbundes Zürich 1918 erfolgt die Gründung eines Schweizerischen Marionettentheaters, das über die Dauer der Ausstellung hinaus Bestand haben soll. Es handelt sich hier um die Eroberung von Neuland, denn eine ausgesprochene Tradition, wie sie Deutschland, Italien, Frankreich, Spanien, England oder gar der Orient auf diesem Gebiete aufzuweisen haben, besteht bei uns nicht. In Italien reicht diese Tradition bis ins römische Altertum zurück; der ständige Marionettentypus ist der Polichinell. Das spanische Puppenspiel ist erstmals Mitte des sechzehnten Jahrhunderts nachweisbar. Im achten und zehnten Kapitel des neunten Buches des Don Quixote ist ihm ein Denkmal gesetzt. Wie in Italien handelt

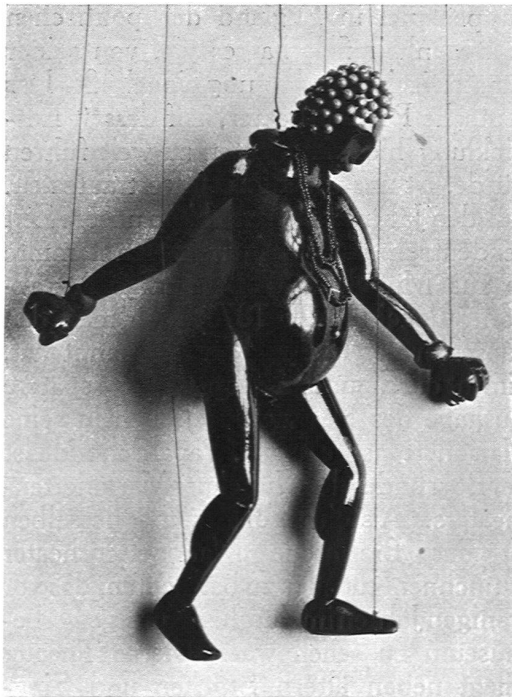
es sich in Spanien in der Hauptsache um fahrende Bänkelsänger, die, von Ort zu Ort ziehend, unter freiem Himmel ihre Puppen agieren lassen. Der Polichinell heißt hier Don Cristobal Pulichinele. Vorwiegend wird das sentimentale Genre gepflegt. Die Bezeichnung Marionette stammt aus Frankreich, wo der Zahnarzt Fauchon Briché im Jahre 1669 „die hohe Ehre und das Vergnügen hatte, seine neukonstruierten Marionetten vor dem Dauphin und dem Hofstaate in St-Germain-en-Laye zum großen Vergnügen der Versammlung vorzustellen“, denn damit brach für das Marionettenspiel eine Periode des Aufschwunges an. In Flögels Geschichte des Grotesk-komischen (München, bei Georg Müller, 1914) lesen wir, daß im Jahre 1674 in Paris die Marionettenoper,



Szenenbild zu „Der Mann aus einer andern Welt“ von Werner Wolff. Inszenierung: Louis Moilliet, Maler, Bern. Unten: Figuren zu „La boîte à joujoux“ von Claude Debussy. Inszenierung: Otto Morach, Maler S. W. B., Solothurn. Figuren geschnitzt von Karl Fischer, Bildhauer S. W. B., Zürich

die Opéra des Bamboches eingeführt worden ist. Fuzelier, Le Sage, d'Orneval und Piron haben für die Puppenbühne geschrieben, damit begann das Marionettentheater literarisch zu werden und sich

seiner Volkstümlichkeit zu begeben. An den alten unliterarischen Bajazzostreichen Polichinells freute sich Voltaire über alle Maßen; er soll sie seinen Gästen auf Schloß Cirey selbst vorgeführt haben.

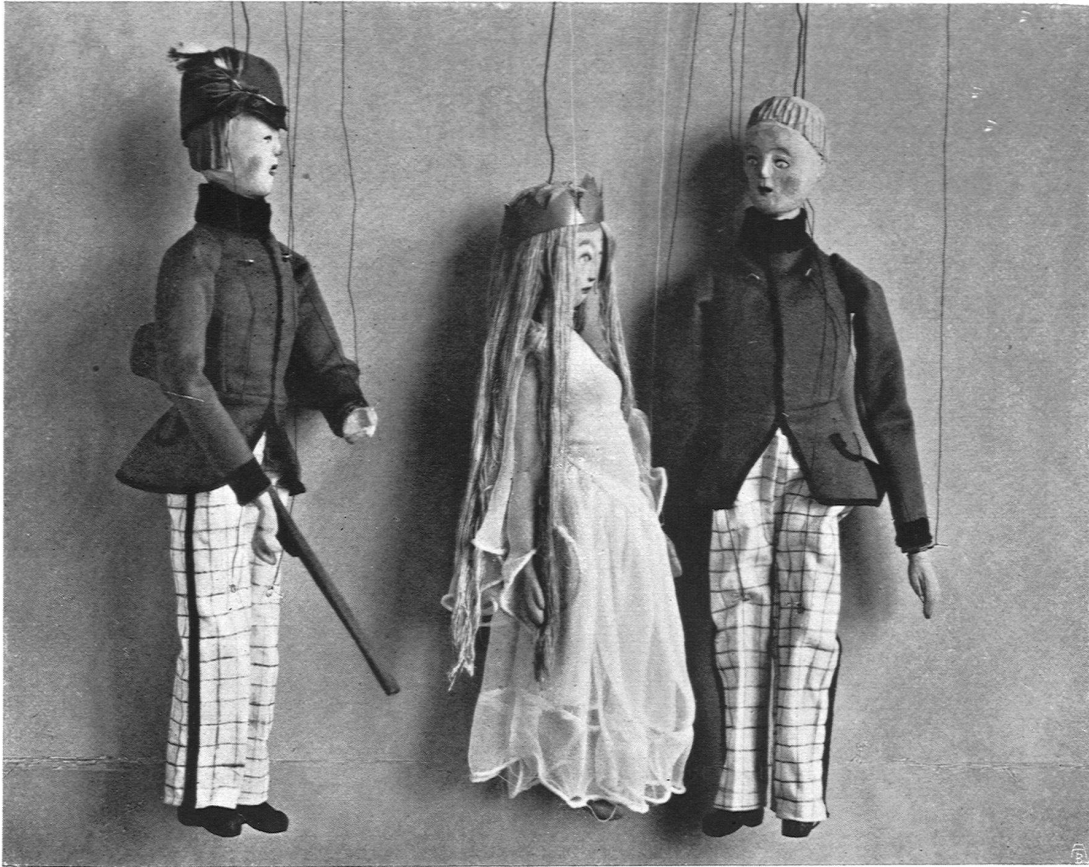




Figuren zu „Die beiden Brüder“ von Werner Wolff. Inszenierung: E. S. Rüegg. Maler S. W. B., Zürich. Puppen geschnitten von Max Tobler, Zürich

Inspiziert vom „Théâtre des amis“, d. h. den Puppenspielen, die George Sand auf Schloß Nohant ihren Gästen bot, wurde das „Théâtre érotique de la rue de la Sarté“. Zur Zeit Shakespeares blühte das Puppentheater in England. Die Puppet players zogen in großer Zahl durchs Land. Die Rolle des deutschen Kasperls spielte der Narr, der Fresser und Maulheld. Ben Johnson hat für die Puppenbühne geschrieben. Ein späterer ständiger Typus war der Punch. Addison beschreibt ihn als eine Puppe, „die wie ein Riese über ihre kleinen Kollegen hervorragt, mit rauher Stimme poltert, einen ungeheuren Höcker und unbändigen Bauch hat, die Zuschauer und die Handlung durch unzeitiges Gelächter stört, weidlich schimpft, dabei aber doch als ein ziemlich gutmütiger Kerl erscheint, dessen Humor zwar scharf, aber nicht verletzend ist“. Dadurch, daß das

Puppenspiel in England der politischen Satire anheimfiel, hat es viel von seiner künstlerischen Bedeutung eingebüßt. Das deutsche Puppentheater, auf dessen Entwicklung hier einzutreten zu weit führen würde, ist uns natürlich am vertrautesten. Auf den Jahrmärkten war bis in unsere Zeit der deutsche Kasperl (gewöhnlich stammte er aus München) eine ständige Attraktion. Pocci (1807–1876), den man den Klassiker der Puppenbühne genannt hat, nimmt die Figur des Kasperls (eine spätere Ausgabe des Hanswurstes) auch in seine Marionettenstücke auf. Papa Schmidt ist der Begründer des Münchner Marionettentheaters. Als eine Fortsetzung desselben ist das Brannsche Marionettentheater Münchner Künstler zu betrachten, das vor wenigen Jahren im Zürcher Kunstgewerbemuseum zu sehen war. Dieses Theater pflegt neben ältern Stücken und Sing-



Figuren zu „Die beiden Brüder“ von Werner Wolff. Inszenierung: E. S. Rüegg, Maler S. W. B., Zürich. Bekleiden der Puppen: Frl. Müggli, Frl. Grünberg und Frl. Froß

spielen in erster Linie Pocci. Das Schweizerische Marionettentheater vergibt sich ohne Zweifel nichts, wenn es mit einem der besten Stücke Poccis, der „Zaubergeige“ den Anfang macht, denn wo jegliche einheimische, praktische Grundlage fehlt, wo keine Tradition vorhanden ist, muß auf bewährtem Boden Fuß gefaßt werden. Daß Pocci bei uns, was Inszenierung, Bekleidung der Puppen und Sprache betrifft, nicht nach Münchner Art gegeben werden soll, versteht sich. Gerade eine künstlerische Übersetzung in unser schweizerisches Empfinden ist an sich schon eine reizvolle Aufgabe; sie allein bietet schon der Anregung genug, unsere jungen literarischen Kräfte dem Marionettenspiel zuzuführen. In der welschen Schweiz be-

steht dieses Interesse am Puppenspiel schon in erfreulichster Weise. René Morax, der bekannte Begründer des Theaters von Mézières, hat im letzten Jahr in den „Cahiers Vaudois“ drei entzückende Puppenspiele erscheinen lassen, die, ohne sich des literarischen Wertes zu begeben, den Ton des Naiv-grotesk-komischen, durch den die Volkstümlichkeit aller Marionettensstücke bedingt ist und der für dieselben zu allen Zeiten ihrer Blüte charakteristisch war, aufs beste treffen. Sein erstes Stück besonders, „La Machine volante“, zeigt alle Vorzüge, die ein Stück, das gleichermaßen für jung und alt von größter Wirkung sein soll, in literarischer und künstlerischer Beziehung aufweisen kann.

H. Schlosser.



Szene aus dem Singspiel „Zaide“ von W. A. Mozart. Inszenierung von R. Urech, Maler S. W. B., Basel
Puppen geschnitten von Bildhauer Karl Fischer S. W. B., Zürich. Puppenkleider von Frau E. Urech, Basel

AUS DEM SPIELPLAN DES MARIONETTEN-THEATERS DER SCHWEIZERISCHEN WERKBUND-AUSSTELLUNG ZÜRICH 1918

- | | |
|---|--|
| <p>Der Mann aus einer andern Welt, von
Werner Wolff.
Dekorationen und Figurinen von Louis
Moilliet, Bern.</p> <p>Le baladin de satin cramoisi, von
René Morax.
Dekorationen und Figurinen von Henry
Bischoff, Rolle.</p> <p>La boîte à joujoux, ein Ballett von
Claude Debussy.
Dekorationen und Figurinen von Otto
Morach, Solothurn.</p> <p>Zaide, ein orientalisches Singspiel von
W. A. Mozart.
Dekorationen und Figurinen von Rudolf
Urech, Basel.</p> | <p>La machine volante, von René Morax.
Dekorationen und Figurinen von Henry
Bischoff, Rolle.</p> <p>Die Zaubergeige, von Franz Pocci.
Dekorationen und Figurinen von Albert
Isler, Zürich.</p> <p>Sainte Chagrin, von Daniel Baud-Bovy.
Dekorationen und Figurinen von Alex.
Cingria, Genf.
Musik von Gustave Doret.</p> <p>Die beiden Brüder, von Werner Wolff.
Dekorationen und Figurinen von Ernst
Georg Rüegg, Zürich.</p> <p>König Hirsch, von Gozzi.
Dekorationen und Figurinen von Sophie
H. Taeuber, Zürich.</p> |
|---|--|